

- Koss, G. 2002: Namenforschung. Eine Einführung in die Onomastik. 3. Auflage. Tübingen (= Germanistische Arbeitshefte 34).
- KUNZE, K. 2004: dtv-Atlas Namenkunde. Vor- und Familiennamen im deutschen Sprachgebiet. 5., durchgesehene und korrigierte Auflage. München (= dtv-Atlas 3234). Namenforschung. Ein Handbuch zur Onomastik. Hg. von E. Eichler, G. Hiltz, H. Löffler, H. Steger, L. Zgusta. 2 Teilbände, Registerband. Berlin, New York 1995–1996 (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft II, 1, II, 2, Register).
- NAUMANN, H. 1961: Der Gebrauch des Artikels im Ortsnamenschatz Nordwestsachsens und angrenzender Gebiete. In: Leipziger namenkundliche Beiträge, S. 51–74.
- NAUMANN, H. 1993: Deutsche Personennamen. Eine Einführung. Neustadt/Aisch (= Bausteine der Genealogie. Reihe B: Grundlagen der historischen Hilfswissenschaften 1).
- NAUMANN, H. 2003: Die Personennamen der Stadt Grimma/Sachsen. Berlin (= Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 40).
- NEUMANN, I. 1970: Die bäuerlichen Familiennamen des Landkreises Oschatz. Berlin (= Deutsche Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 25).
- NEUMANN, I. 1981: Die Familiennamen der Stadtbewohner in den Kreisen Oschatz, Riesa und Großenhain. Berlin (= Deutsch-Slawische Forschungen zur Namenkunde und Siedlungsgeschichte 33).
- SCHÜTZERICH, siehe GOTTSCHALD.
- SCHWARZ, E. 1949: Deutsche Namenforschung. I. Ruf- und Familiennamen. Göttingen.
- SEIBCKE, W. 1982: Die Personennamen im Deutschen. Berlin, New York (= Sammlung Götschen 2218).
- SOLLUNTSCH, M. 1991: Bei- und Familiennamen der Stadt Leipzig von den Anfängen bis 1500. Diss. Leipzig 1991.
- SONDEREGGER, St. 1985: Namensgeschichte als Bestandteil der deutschen Sprachgeschichte. In: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Hg. von W. Besch, O. Reichmann, St. Sonderegger. 2. Halbbände. Berlin, New York, S. 2039–2067.
- WALTHER, H. 1965: Bautzener Bürgernamen vom Ende des 14. Jahrhunderts. In: Onomastica Slavogermanica I, Berlin, S. 13–21.
- WENZEL, W. 1987, 1991, 1992, 1994: Studien zu sorbischen Personennamen. Band I, II 1, II 2, III. Bautzen.
- WENZEL, W. 1999: Lausitzer Familiennamen slawischen Ursprungs. Bautzen.
- WENZEL, W. 2004: Niedersorbische Familiennamen aus Kirchenbüchern des 16. bis 18. Jahrhunderts. Bautzen.
- ZODER, R. 1968: Familiennamen in Ostfalen. Band I–II. Hildesheim.

ANTJE DAMMEL und MIRIAM SCHMUCK

Familiennamen und Dialektologie

1 Einleitung

Im Vergleich zu anderen Familiennamensystemen zeichnen sich die deutschen Familiennamen (FamN) durch ihre frühe Festwerdung aus. Der Übergang vom Bei- zum FamN vollzieht sich in Deutschland bereits zum Ausgang des Mittelalters, ein Namenwechsel war jedoch noch leicht möglich. Endgültig fixiert – auch orthographisch – sind die deutschen FamN spätestens ab dem 1.1.1900 mit Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches. Durch die frühe Fixierung ist in den heutigen FamN noch frühneuzeitlicher Sprachstand bewahrt, der – von standard/schriftsprachlichen Tendenzen weitgehend unbeeinflusst – die damalige Alltags-sprache in ihrer arealen Variation widerspiegelt. Ebenfalls konserviert finden sich Reflexe historischer Schreiblandschaften, die in den FamN oft erstaunlich klar hervortreten. Ein Beispiel wäre die Doppelkonsonanz, so im Fall *Wolff/Wolff*, die nach Norden hin kontinuierlich zunimmt und bei der nd. Variante *Wulff(f)* deutlich überwiegt (*Wulff* 3287 Telefonanschlüsse [Telef.]/*Wulff* 5633 Telef., Stand 2005). Eine Vorliebe für Mehrfachkonsonanz im Norden zeigt sich auch bei *z/iz* und *k/ck*. Trotz der Mobilität der Bevölkerung sind die historischen Namenlandschaften erstaunlich stabil geblieben, die heutige mitunter von der Appellativik abweichende Verteilung der FamN lässt so interessante Aufschlüsse über frühere Entwicklungsstufen und evtl. Grenzwertschiebungen zu. Dies macht die FamN-Geographie zu einer wichtigen Quelle für die historische Dialektologie.

Inwieweit eine von der Appellativik abweichende areale Verteilung der FamN neue Aufschlüsse liefern kann, soll im Folgenden anhand zweier Fallbeispiele aus dem Bereich der Phonologie – der *r*-Metathese und dem *d*-Schwund – aufgezeigt werden.

2 Die *r*-Metathese im Spiegel der Familiennamen

2.1 Entstehung und areale Verbreitung in der Appellativik

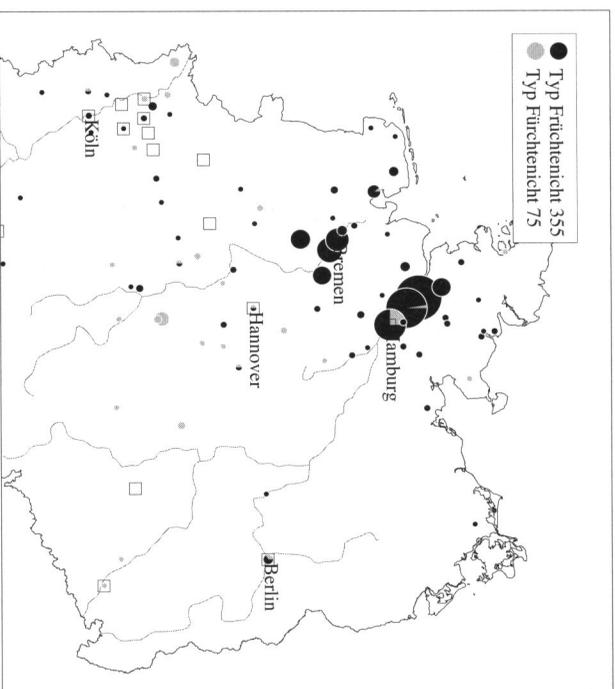
Der deutsche FamN *Frichenicht* (355 Telef. bundesweit, Stand 2005) lässt zunächst an das homophone Appellativ denken. Tatsächlich verbirgt sich dahinter jedoch nicht die *Frichi*, sondern das Wort *fürchten* (vgl. *Fürchenicht* 55 Telef.). Wir haben es hier mit einem klaren Fall der *r*-Metathese zu tun, d. h. einer Umstellung des *r* in Verbindungen aus Dental + Kurzvokal + *r* (mnd. *friuchd* ‘Furcht’¹, *vra* ‘Warze’). Die *r*-Umstellung kann auch in umgekehrte Richtung erfolgen (mnd. *born* ‘Brunn’, *borst* ‘Brust’), zwischen beiden Typen wird in der Regel nicht unterschieden.

Zunächst zur Geschichte: Die *r*-Metathese ist erstmals um 700 im Altengl. belegt, ab dem 9. Jh. finden sich erste Belege im Altsächsischen, wo sie Anfang des 10. Jh. systematisch durchgeführt ist. Hierzu schreibt A. LASCH (1974, S. 133f. § 231): „Die Metathese des *r* [...] eine im Nd. und Ndl.² sehr verbreitete Erscheinung, ist altsächsisch noch selten. Doch muss diese Entwicklung in die vorrmd. und die älteste Periode des Mnd. fallen“. Vom westmd. Raum breitet sich die *r*-Metathese im Mittelalter sukzessiv nach Süden und Osten hin aus und dringt bis zum Westobd. (Elsäss.) und ins Ostmd. vor. Nicht erfasst wird das Bair., von wo aus ab Mitte des 14. Jh. eine Gegenbewegung von Süden nach Norden einsetzt. Der genaue Entstehungshintergrund der *r*-Metathese ist noch nicht endgültig geklärt. Am plausibelsten erscheint jedoch die Rückführung auf im Altsächsischen, wie auch im Ahd., häufig auftretende Sprossvokale nach sonoren Konsonanten (Nasale und Liquide) in den Verbindungen Kons. + N/L bzw. N/L + Kons., mit anschließendem Schwund des primären Vokals durch Akzentverlagerung (as. *thorofa* > mnd. *droffe* ‘durfte’, ahd. *-dorf* > *-dorof*).³ Besonders häufig setzt sich die jüngere Form in den Verbindungen *tr/vr* + Vok. und Vok. + *rd/tr/str/s(ch)/m*, also *r* + Dental, durch, nicht jedoch bei *r* + *nd* (mnd. *bernen* ‘brennen’ vs. *brent*, *brande*). Die bevorzugte Stellung vor Dental liegt in der Qualität des *r* begründet, das im Mnd., wie auch heute noch in den meisten nd. Mundarten, ein dentaler

Sonorlaut war (LASCH 1974, S. 138 § 243). Ungeklärt bleibt jedoch, warum gerade im Ahd., wo Sprossvokale besonders häufig belegt sind, die Metathese nicht eintritt.

2.2 Areale Verbreitung in Familiennamen

In der Appellativik ist die Umstellung des *r* nur schwach und sehr schwankend belegt, zur Bestimmung der historischen Ausbreitung der Metathese wurden deshalb neben der Appellativik vielfach Siedlungs- und Flurn herangezogen, die diese phonologische Entwicklung besonders gut widerspiegeln. So auch in der



Karte 1: absolut, dreistellige PLZ, 1–48 Tokens⁴

grundlegenden Arbeit von KÜPPERBUSCH (1931), der anhand seines umfangreichen Materials historischer und synchroner Belege die Ausbreitung der Metathese am Beispiel *Brunn/Born* aufgezeigt hat. Eine weitere wichtige Quelle, die erst in jüngster Zeit durch die computerbasierte Datenanalyse zugänglich geworden ist, bieten die FN. Auch hier kommen vielfach Formen sowohl mit als auch ohne Metathese vor, so im bereits erwähnten Fall *Frichenicht* neben *Fürchenicht* (Karte 1).⁵ Ein weiteres Beispiel bieten die

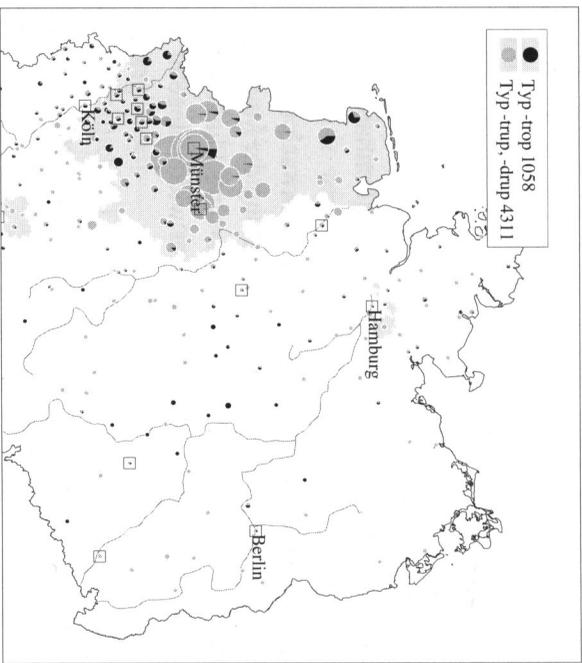
¹ Vgl. auch engl. *fright* vs. mhd. *Furcht*.

² Zur *r*-Metathese im Ndl. vgl. GOOSSENS 2000, S. 181–194.

³ Zu Sprossvokalen im Ahd. vgl. REUTERCRONA 1920, vor allem S. 71–96, 117–119, 169–199 und SZCZEPANIAK 2007, S. 98–104.

⁴ Kartiert sind: *Frichenicht*(0) 6 + 264, *Fri(ü)chnicht* 82 + 3; *Fürchenicht*(0) 1 + 74.

⁵ Die Namenkarten sind auf Grundlage der Datenbank des Projekts „Deutscher Familiennamendatlas“ (DFA) erstellt und geben den Stand von 2005 wieder. Genaueres zum Projekt und zu den



Karte 2: relativ, Kreise dreistellige PLZ 0,01–4,78%,
Flächen zweistellige PLZ, Anzeigenschwelle 0,18‰⁶

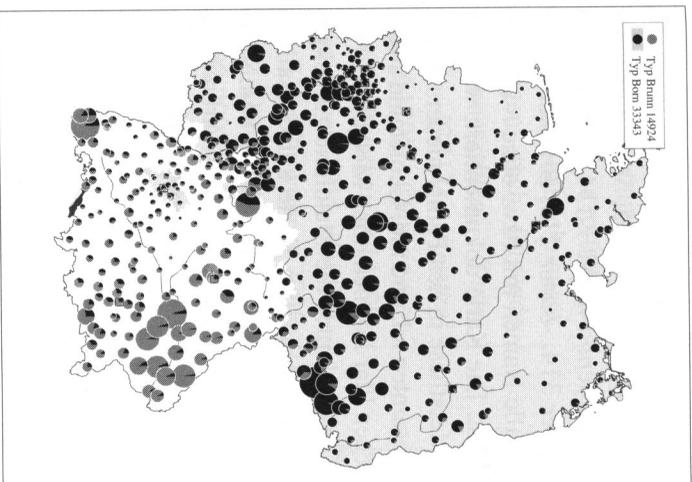
für das Westmd. charakteristischen Herkunftsn auf *-drop/-trup* (< *-dorp*) (Karte 2). Die Karte wurde als Positivkarte gewählt, da Formen ohne Metathese deutlich überwiegen (*-dorp* 28 Types/514 Tokens, *-dorf(f)* 2914 Types/70730 Tokens). Wie das Kartenbild unterstreicht, finden sich Formen mit Metathese in einem relativ begrenzten Areal mit Schwerpunkt im Westfäl. Ihr Vorkommen in diesem Gebiet deckt sich mit dem verstärkten Auftreten von Sprossvokalen in den Verbindungen *rp*, das ebenfalls für das Westfäl. belegt ist: „in den mnd. Urkunden ist die Svar[abhakti, der Sprossvokal, M. S.] bei *rg* und *rp* nicht ganz selten und scheint im 13. Jh. eher zu- als abzunehmen. Als Zentra erweisen sich Werden a. d. Ruhr und Paderborn, überhaupt Westfalen“ (REUTERCRONA 1920, S. 171).

Besonders gut dokumentiert ist die *r*-Metathese auch in den FamnN zu *Bruun/Born*. Die Abfrage (≥ 100 Tokens) in der Datenbank des DFA ergibt einschlägige 74 Types/48267 Tokens. Es handelt sich überwiegend um WohnstättenN

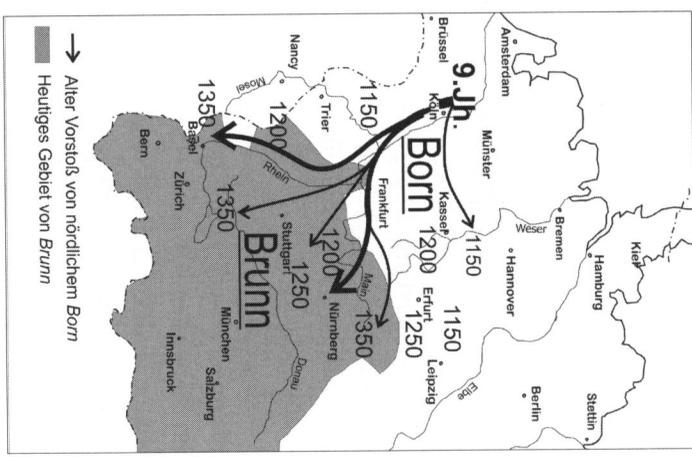
Abfrage- und Kartierungsmöglichkeiten vgl. KUNZE/NÜBLING 2007 und in diesem Band.

⁶ Typ *-trop* (1058 Tokens): *Ren-* 192, *Flin-* 184, *Hil-* 153, *Ol-* 98, *Frin-* 93, *Os-* 75, *Mfn-* 55, *Sut-* 55, *Sin-* 53, *Bren-* 50, *Stohtop* 50.

Typ *-trup, -drup* (4311 Tokens): *Bent-* 361, *Men-* 319, *K-/Cas-* 210 + 72, *Kin-* 205, *Wes-* 197, *Tecken-* 193, *En-* 191, *Aus-* 161, *Hol-* 161, *Bröns-* 148, *Vel-* 147, *Fren-* 127, *Jerren-* 127, *Sut-*



Karte 3: relativ, Kreise dreistellige PLZ 0,32–
6,87%, Fläche zweistellige PLZ
(grau: Typ *Bruun* 14924;
schwarz: Typ *Born* 33343)



Karte 4: Die Entwicklung der *r*-Metathese in
den dt. Dialekten (nach KÖNIG 2004, S. 68)

121, *Brün-* 117, *Ken-* 109, *Bren-* 103, *Mein-* 99, *Wich-* 92, *Sut-* 83, *Or-* 74, *Bröms-* 71, *Hörs-* 63, *Bon-* 59, *Raes-* 59, *Merkentrup* 51, *Dal-* 212, *Min-* 160, *Mid-* 61, *Don-* 53, *Han-* 53, *Sundrup* 52. (Abfrage ab 50 Tokens).

⁷ Typ *Bruun* (14924 Tokens): *Simplizia* (12561 Tokens): *Br(u)ünner* 9362 + 468, *Br(o)öinner* 666 + 418, *Br(u)ün* 926 + 169, *Brunne* 142, *Brunner* 410, *Komposita* (2363 Tokens): *Bruun-* *huber* 314, *-bauer* 213, *Bruungräber* 140, *Goldbrunner* 265, *Stein(e)-* 103 + 238, *Lim-* 196, *Kalen-* 158, *Lochbrunner* 149, *Schön-* 252, *Salz-* 206, *Warmbrunn* 129.

Typ *Born* 33343: *Simplizia* (11759 Tokens): *Born* 5723, *Borns* 150, *Borner* 263, *B(ä)ö(e)lner* 4886 + 164, *Pörner* 237, *Börner* 118, *Börngen* 218, *Komposita* (21584 Tokens): *Bo(l)brunn* 3101 + 577, *Born(e)mann* 474 + 2402, *Borrmann* 1778, *Porrmann* 155, *Bornschein* 763, *-holt* 478, *-höft* 362, *-horst* 212, *-heim* 179, *-stein* 122, *Bornefeld* 170, *Purmhagen* 123, *Borrewasser* 107, *Borngräber* 207, *-träger* 144, *Stein-* 1431, *Schön(e)-* 1135 + 226, *Schönen-* 196, *Wer(ß)sen-* 981 + 134, *Witten-* 191, *Ahl-* 895, *Trim-* 709, *Sauer-* 561, *Schwam-* 432, *Sonne-* 384, *Tetten-* 293, *Kallen-* 282, *Kallen-* 204, *Her-* 260, *Spring-* 242, *Wallen-* 205, *Kühl-* 190, *Assel-* 176, *Sieben-* 169, *Röhr-* 145, *Lauer-* 134, *Esch-* 123, *Essel-* 115, *Woll-* 110, *Breiten-* 105, *Aus-* 102, *Densborn* 100. (Abfrage ab 100 Tokens).

(*Br(u)mer* 9362 + 666; *Börner* 5886, *Born* 5723, *Bo(h)mann* 3101 + 577, *Born(e)mann* 474 + 2402) und Herkunftsn (Goldbrunner 265, *Stein(e)brunner* 103 + 238; *Schön(e)born* 1135 + 226, *Wei(ß/ss)enborn* 981 + 134, *Schwamborn* 432), seltener kommen BerufsN (*Brunnhuber* 314, *-bauer* 213, *Brunngräber* 140; *Borngräber* 207) vor. In Karte 3 sind alle Namen mit bzw. ohne *r*-Umstellung zu jeweils einem Typ zusammengefasst. Die Karte dokumentiert, wie sich die spätmittelalterliche Ausbreitung der *r*-Metathese in den FannN niederschlägt. Formen mit *r*-Umstellung dominieren im gesamten nd. und md. Gebiet und streuen zudem ins Westobd., im Ostobd. herrschen klar Formen ohne Metathese. Nur im Rheinland zeigt sich, dass der *Born*-Typ bis hinter die Mainlinie zurückgedrängt wurde. Wie ein Vergleich mit der entsprechenden Karte auf Grundlage von Siedlungs- und Flurn-Belegen (Karte 4) bestätigt, spiegeln die FannN die historische Ausbreitung der *r*-Metathese erstaunlich klar wider (Zur Verbreitung im Südwesten vgl. auch HSS I, 211–213, II, K. 113). In der Appellativik der rezenten Dialekte geht die Verdrängung durch älteres *Brunn* noch weiter, besonders im Rheingebiet ist die Grenze heute deutlich nach Norden verschoben. Mit der Umstellung des *r* korreliert die Senkung des Vokals (*u* > *o*, *s*. u.).

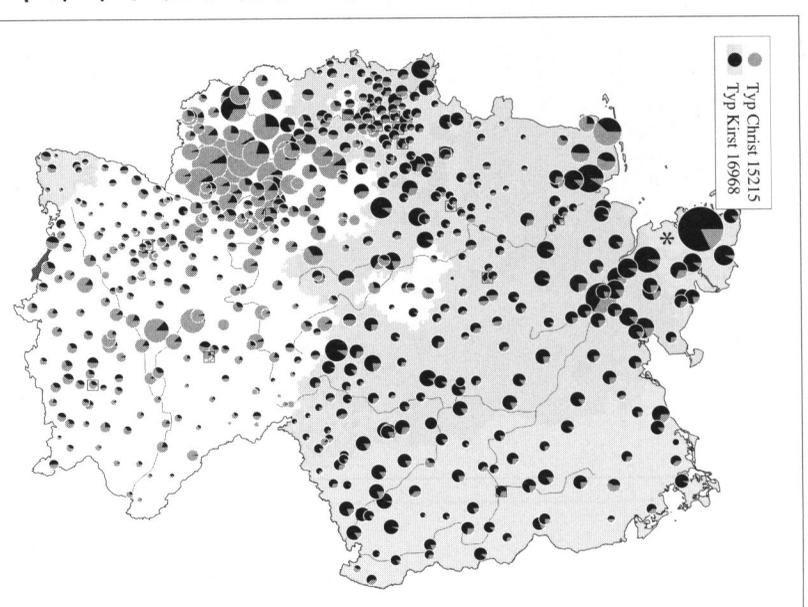
Einen weiteren hochfrequenten Fall stellen Patronyme dar, die auf den griech.-lat. RufN *Christian(us)* zurückgehen und die durch *r*-Metathese entstandene Varianz der Typen *Krist* vs. *Kirst* aufweisen. Die Abfrage in der FannN-Datenbank (≥ 200 Tokens) ergibt einschlägige 24 Types/38985 Tokens, die areale Verteilung der Formen mit vs. ohne Metathese ist auf Karte 5 dargestellt. Beim Vergleich des Kartenbildes mit dem Fall *Brunn/Born* ist vor allem das massive Vorkommen des Typs *Krist* im Westnd. augenscheinlich. Die Formen ohne Metathese dringen hier keilförmig ins *Kirst*-Gebiet vor und drängen diesen Typ bis hinter eine Linie Bonn – Siegen – Fulda zurück. Hinter den hohen *Krist*-Anteilen in Ostfriesland verbirgt sich die nur dort konzentrierte Genitivform *Christians*. Die entsprechenden nordniedersächsischen Formen mit *r*-Umstellung sind *K-/Castens* 379 + 149 und *C-/Kassens* 367 + 162. Diese sind durch *r*-Schwund vor *s* entstanden, z. T. mit anschließender Assimilation *st* > *ss* (*Cassens*). Gleicher Schwund des *r* vor *s* liegt bei *Kasten* 2036 vor (Karte 6).⁸ Nicht kartiert sind die regional stark eingeschränkten *sen*-Ableitungen *Christiansen* 2867, *Christensen* 740 und *Cars-tensen* 2185 mit Konzentration in Schleswig. Der hohe Anteil des Typs ohne *r*-Umstellung erklärt sich durch dän. Import, da dieser in Dänemark, wo die Me-

8 Zu postvokalischem *r* vor *s* im Nd. vgl. LASCH 1914, S. 138 und RIECKMANN 1954, S. 243.

tathese kaum gewirkt hat, deutlich dominiert. Dass es sich um ursprünglich dän. Namen handeln muss, bestätigen auch folgende Einwohnerzahlen: *Christensen* 131171, *Kristensen* 64795, *Christiansen* 39650, *Kristiansen* 14399; *Carstensen* 2715, *Karstensen* 534 (Einwohner 2006, nach Danmarks Statistik, 13.02.2007).

Am Beispiel der Namen des Typs *Krist/Kirst* wird die direkte Korrelation zwischen der Position des *r* und der Qualität des Stammvokals besonders gut sichtbar (Karte 7). Aufgrund der tiefen Zungenstellung des *r* (*a*-Stellung) wird durch regressiv Kontaktassimilation *iv* vor *r* zu *e* gesenkt (*Kirst*

> *Kerst*), im Nordniedersächs. und Ostfälischen erscheint ab dem Spätmittelalter in den Verbindungen *ir/er* + Kons. *ar* (*Karst*) (vgl. LASCH 1974, S. 51 § 61, S. 59 § 76, S. 138 § 243). Wie das Namenmaterial verdeutlicht, greift die Senkung von *ir/*

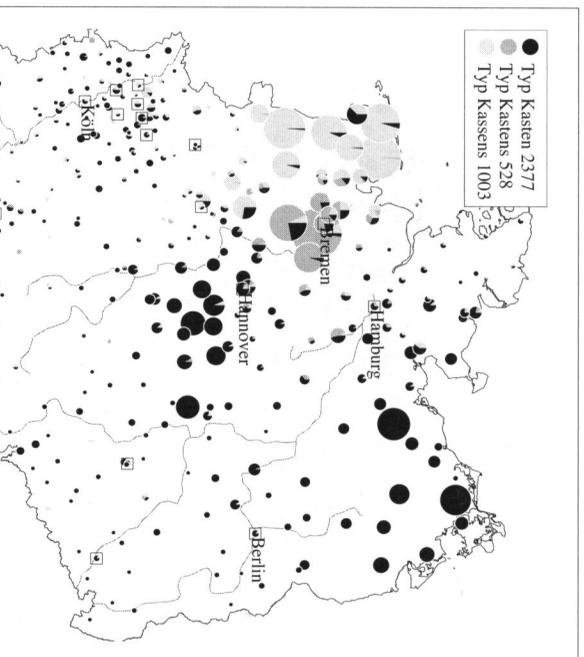


Karte 5: relativ, Kreise dreistellige PLZ 0,09–5,38 ‰, Fläche zweistellige PLZ⁹

9 Typ *Christ* (15215 Tokens): *Christ* 6344, *Krist* 779, *Christian* 1387, *Christen* 951, *Kristen* 808, *Christa* 200, *Christians* 590, *Christ(e)l* 797 + 377, *Krestel* 228, *Christmann* 2754.

Typ *Kirst* (16968 Tokens): *Kirst* 1186, *Kerst* 433, *Kirste* 621, *Kersten* 3413, *Kirsten* 1969, *Kirstein* 1791, *Karsten* 1778, *Kerstan* 565, *C-/Karstens* 2405 + 793, *Kersting* 2014. (Abfrage ab 200 Tokens).

Bei den verkürzten Formen *Krist/Kirst* und Varianten sind Konkurrenz zu ÜbnN mit der Bedeutung 'der Christ' zu berücksichtigen. Der Asterisk nord-vestl. von Hamburg betrifft die PLZ 257 + 258, wo Typ *Kirst* 6,41 ‰ der Namen umfasst. Das entsprechende Kreissymbol wurde ausgeblendet, damit die übrigen Kreise klarer hervortreten.

Karte 6: relativ, dreistellige PLZ 0,01–1,92‰¹⁰

	<i>i</i>	<i>e</i>	<i>a</i>
Typ <i>Krist</i>	11 / 18 594	1 / 228	–
Typ <i>Kirst</i>	4 / 5 567	4 / 6 425	4 / 7 161

Tabelle 1: Vokalvarianz bei *Krist/Kirst* (Types/Tokens)

	<i>u</i>	<i>o</i>
Typ <i>Briunn</i>	8 / 13 840	2 / 1 084
Typ <i>Born</i>	1 / 123	53 / 33 220

Tabelle 2: Vokalvarianz bei *Briunn/Born* (Types/Tokens)

er zu *ar* auch ins benachbarte Mecklenburgisch-Vorpommersche über, dies dokumentieren neben *Kerst/Karst* auch weitere Fälle wie *Warnecke/Wernecke* und *Harms/Herrns*, bei denen Formen mit Stammvokal *a* ähnlich verbreitet sind. In

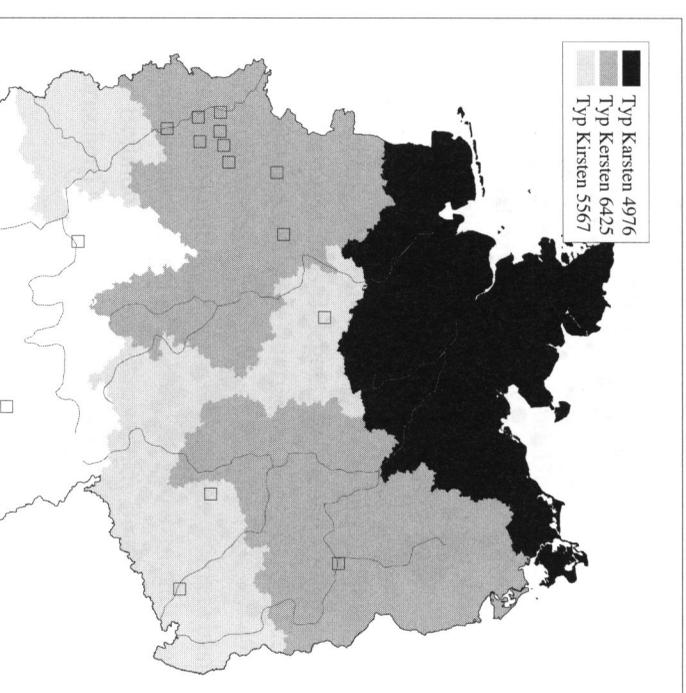
¹⁰ Typ *Kasten* (2 377 Tokens): *K-/Casten* 2 036 + 49, *Kesten* 276, *Kisten* 16.

Typ *Kastens* (528 Tokens): *K-/Castens* 379 + 149.

Typ *Kassens* (651 Tokens): *C-/Kassens* 367 + 162, *Kassens* 122.

Typ *Kassen* (340 Tokens): *K-/Cassen* 134 + 9, *Kassen* 138, *Käben(s)* 32 + 5, *Caßens* 22.

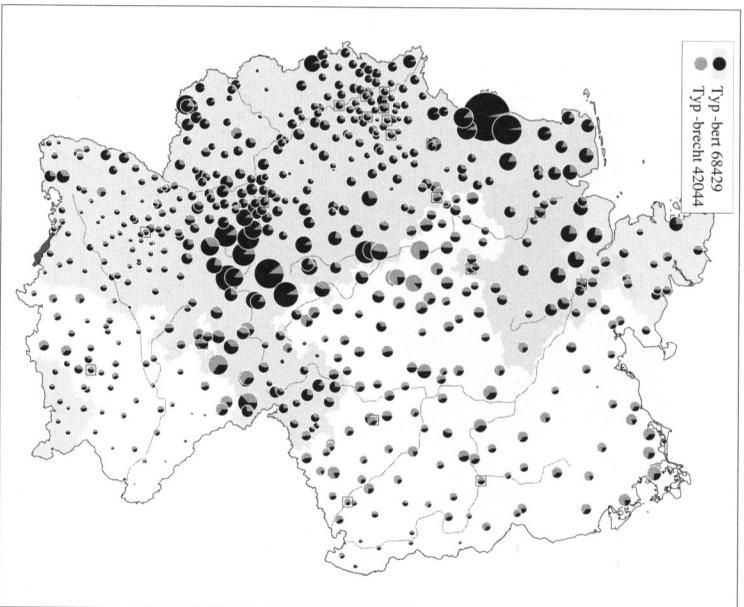
Der Typ *Kassen* ist auf der Karte unter Typ *Kassens* subsumiert. (Abfrage ab 5 Tokens).



Karte 7: relativ, zweistellige PLZ, Anzeigenschwelle 0,18‰

diesem Zusammenhang – die Senkung des Vokals vor *r* – ist auch die Entwicklung von *u* zu *o* in *Briunn/Born* zu sehen (vgl. Tabelle 1 und 2, Angaben in Types/Tokens).

Ein etwas anders gelagerter Fall liegt bei den häufigen Namen mit dem Zweitglied *-bert/-brecht* vor, bei denen ebenfalls *r* sowohl vor als auch nach dem Vokal stehen kann. Sie leiten sich aus germ. **berhta*- > as. *ber(e)ht*, ahd. *beraht* 'glänzend' ab und entwickeln sich entweder über *-berht* zu *-bert*, oder durch Synkope des *e* über *-bracht* zu *-brecht*. Im Unterschied zur „echten“ Metathese liegt bei den FamN auf *-bert* der ursprüngliche Vokal zugrunde, auf Sprossvokal sind dagegen die Formen auf *-brecht* zurückzuführen. Die Präferenz von Verbindungen *r* + Dental äußert sich hier in der Durchsetzung des Typs *-bert* im Westnd. (also dem ursprünglichen Metathese-Gebiet, Karte 8). Das Kartenbild zeigt, im Unterschied zu den anderen Fällen, keinen Nord-Süd-Gegensatz, sondern einen Kontrast zwischen vorwiegend *-bert* im Westen und *-brecht* im Osten. Als für das Sächsische charakteristische Variante zu *-brecht* tritt *-bricht(i)* (10 935 + 2 535 Tokens) auf, nur im Westfäl. kommt *-bracht* (2 042 Tokens) vor.



Karte 8: relativ, Kreise dreistellige PLZ 0,85–19,99‰, Fläche zweistellige PLZ¹¹

11 Typ *-beht* (70 Types/6876 Tokens): *Siebert* 8523, *Albert* 7048, *Albers* 5663, *Ruppert* 3855, *Sei-* 3495, *Hu-* 2616, *Her-* 2422, *Hilbert* 2086, *Hilbert* 1739, *Lambert* 1509, *Seubert* 1322, *Lambertz* 1216, *Huppertz* 1189, *Gilbert* 1028, *Lampert* 991, *Lübbers* 973, *Robert* 914, *Elbert* 889, *Alberts* 864, *Obert* 839, *Humpert* 723, *Lübbert* 716, *Wilbert* 714, *Elbers* 714, *Wolpert* 705, *Huppert* 685, *Alpers* 640, *Her-* 614, *Eg-* 610, *Siebers* 542, *Hübert* 494, *Garbers* 470, *Herbertz* 447, *Humbert* 443, *Gumpert* 427, *Olbert* 420, *Limpert* 417, *Küspert* 413, *Weippert* 406, *Gombert* 404, *Volpert* 404, *Lamberts* 403, *Engelbert* 386, *Robertz* 381, *Siebertz* 375, *Roberts* 335, *Ropers* 327, *Albertsen* 326, *Abert* 321, *Hilbers* 310, *Olbertz* 301, *Ropertz* 298, *Wilbers* 287, *Himbert* 285, *Lem-* 278, *Gip-* 269, *Will-* 259, *Siepert* 256, *Welbers* 255, *Wolpers* 254, *Albertz* 245, *Engbers* 242, *Herberth* 240, *Harbers* 237, *Hoppert* 234, *Rubbert* 233, *Ehbert* 217, *Weipert* 209, *Filbert* 205, *Engbert* 202.

Typ *-brecht* (29 Types/42044 Tokens): *Albrecht* 21684, *Rupprecht* 3051, *Lamprecht* 2372, *Ulbricht* 2237, *Engel-* 2078, *Lam-* 1580, *Vollbrecht* 792, *Ruprecht* 720, *Hille-* 654, *Gies-* 610, *Sie-* 528, *Arm-* 499, *Lie-* 407, *Hehn-* 403, *Engelbrecht* 376, *Elbracht* 339, *Ahlbrecht* 336, *Garbrecht* 331, *Gerbracht* 324, *Gumprecht* 313, *Englbrecht* 302, *Robrecht* 301, *Olbricht* 298, *Heidebrecht* 286, *Wieprecht* 270, *Gunn-* 260, *Ham-* 247, *Hil-* 227, *Weinbrecht* 219. (Abfrage ab 200 Tokens).

3 Schröder vs. Schröer: der intervokalische *d*-Schwund im Niederdeutschen

Während die Appellativik der obd. und westmd. Dialekte gut in modernen Regionalatlanten aufgearbeitet ist bzw. wird, fehlen solche Projekte bisher weitgehend für das nd. Sprachgebiet. Die phonologischen Karten der deutschen Großraumatlanten basieren auf WENKERS „Sprachatlas des Deutschen Reiches“ (im Internet zugänglich als „Digitaler Wenker-Atlas. DiWA“). Dessen Daten beruhen auf einer indirekten Erhebung durch Fragebögen, die um 1880 an die Lehrer aller Schulorte verschickt wurden. Das Belegnetz ist also sehr dicht und den kartierten Formen liegen Laientranskriptionen zugrunde (NIEBAUM/MACHA 2006, S. 34, 58–64, 68 f.; zur Problematik des Materials KÖNIG 1982, S. 47(6)). Die FamN-Geographie, die auf Verschriftungen (meist durch die Pfarrer) basiert und so die regionalen Schreibsprachen der frühen Neuzeit widerspiegelt, kann hier ergänzende historische Befunde liefern und damit einen Beitrag leisten, Forschungslücken der (historischen) Dialektgeographie aufzuarbeiten.¹²

3.1 Entstehung und areale Verbreitung in der Appellativik

In intervokalischer Position ist in weiten Teilen des Nd. *d* geschwunden. Es handelt sich dabei um einen Schwächungsprozess (s. Abb. 1, vgl. SZCZEPANIAK 2007, S. 212–215). Zwischen meist langen Stammvokal und unbetontem Folgevokal wurde *d* das in diesem Kontext wohl schon sonorisiert als spirantisches Allophon [d̥] auftrat (GOOSSSENS 1974, S. 97 f.), weiter geschwächt bis hin zum Schwund.

Plosive	Frikative		Sonoranten	Gleitlaute	Vokale	
	stl.	sth.			stl.	sth.
	<i>d</i>	<i>ð</i>	<i>m, n, l, r</i>	<i>j</i>		

Konsonantische Stärke Schwächung Sonorität

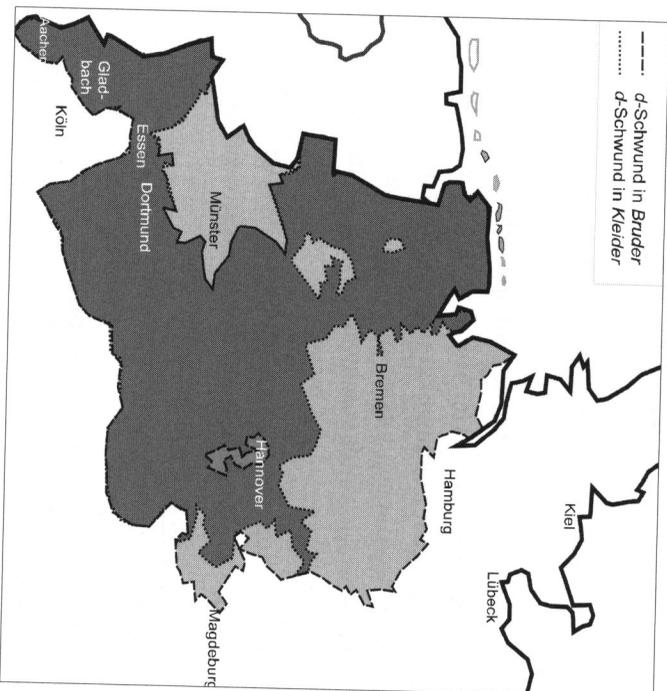
Abbildung 1: Skala konsonantischer Stärke (nach VENNEMANN 1986, S. 36)

¹² Mit aller Vorsicht, denn der Fixierungszeitpunkt der FamN variiert geographisch und ist kaum erforscht.

Als Folge davon trat unter bestimmten phonetischen Bedingungen (z. B. vor Sonorlauten *l* und *r*) Kontraktion ein (SCHIRMUNSKI 1962, S. 316), in FamN z. B. *Diederik* > *Dierik* > *Dierk*.

Schwund von *d* fand in westnd. Dialekten nicht nur zwischen Vokalen statt; der Auslöser im Vorkontext konnte auch ein sonorer Laut wie die Liquide *l* und *r* sowie die Nasale *n* und *m* sein (siehe Abb. 1), wenn diesen ein Langvokal voranging (MAURMANN 1898, S. 29f.), z. B. *Kordes*, *Gendes* > *Kohrs*, *Gehrs*, oder wenn das *d* im Anlaut der dritten Silbe stand, z. B. *Arendes* > *Arens*, *Everdes* > *Evers*. Als Überbegriff für beide Phänomene (intervokalisches und nach Sonorant) eignet sich ‚*d*-Schwund in sonorer Umgebung‘.

Im Ostnd. und weiten Teilen des md. Sprachraums ist intervokalisches *d* nicht vollständig geschwunden, sondern Rhotazismus > *r*; im Nordnd. teils Entwicklung zu *l* eingetreten. Beide Phänomene sind ebenfalls als Konsonantenschwächungen, doch geringeren Ausmaßes, einzustufen (siehe Abb. 1). In nd. Dialekten finden sich auch Hiatusfüller wie Gleitlaut *j* oder *g*; die Folgeerscheinungen von *d*-Schwund sind (vgl. RAMISCH 1908, S. 26f.).



Erste Belege für *d*-Schwund erscheinen im 13. Jh. (vor allem in PersN¹), der große Umbruch geschieht aber im 17. Jh. (FRINGS 1956, II, S. 76, 78; SARAUW 1921, S. 400; LASCH 1974, S. 169f. §326).

Was die areale Verbreitung des intervokalisches *d*-Schwundes in der Appellativik angeht, so liegt das Kerngebiet im Westen und umfasst das Niederfränk., Niederrhein.,

Westfal., Ostfal. sowie den westlichen Teil des Nordniedersächsischen (s. SIMMLER 1983, S. 1123). Seine Ausläufer reichen in die nordwestlichen md. Dialekte. Karte 9 zeigt die Ausdehnung dieses Gebiets für *Bruder* und *Kleider* auf der Basis der DiWA-Karten 456 und 252 (vgl. zu *Bruder* auch KÖNIG 2004, S. 152). Die Darstellung ist stark vereinfacht: Berücksichtigt ist nur vollständiger *d*-Schwund, nicht Rhotazismus zu *r* und Entwicklung zu *l*, *j* oder *g*. Die geringere Ausdehnung des Schwundgebiets bei *Kleider* erklärt sich durch Analogie zur Sg.-Form mit *d*-Erhalt (WREDE 1963, S. 134).¹³

Interessant für die spätere Diskussion der FamN ist der Keil am Niederrhein, wo südliche *d*-haltige Formen in das nördliche Schwundgebiet ragen. Nach FRINGS (1956, I, 26f.; II, 76f.) ist dieser ‚Spitzwinkel rheinabwärts [...] jung‘ und beruht auf Wiedereinführung von *d*. Die Südgrenze sei einmal die Eifelschranke gewesen (Linie Hohes Venn – Köln – Rothaargebirge, 1956, II, S. 76). In seinem Untersuchungsgebiet am Niederrhein war um die Wende zum 20. Jh. die Wiedereinführung von *d* in vollem Gang (1956, II, S. 78; 1913, S. 130). Auch die Abweichungen zwischen den verschiedenen DiWA-Karten (siehe Fußnote 13) deutet FRINGS (1913, S. 130) als Wandel im Vollzug.

3.2 Areale Verbreitung in Familiennamen

Die FamN bestätigen das appellativische Verbreitungsgebiet und dessen West-Ost-Staffelung weitgehend. Das frequenteste Beispiel ist der BerufsN *Schröder* > *Schröer* (K. 10) ‚Schneider, Spediteur u. a.‘.

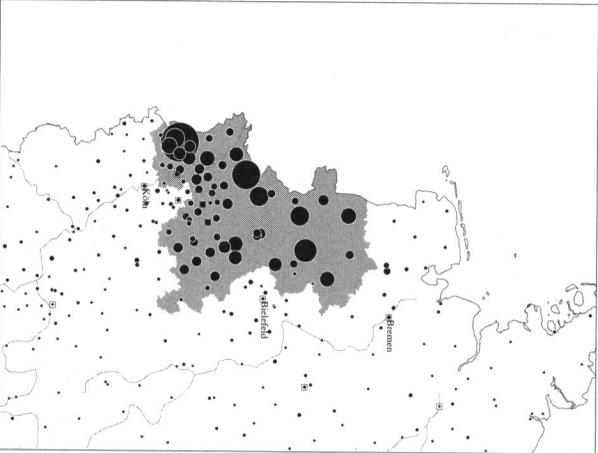
Im Vergleich zur appellativischen Karte 9 fällt zum einen auf, dass das Kerngebiet der Entwicklung zwar profiliert, seine Ausdehnung nach Osten aber viel geringer ist als bei den appellativischen Fällen. Da die Schreibung der FamN früh

¹³ Von Fall zu Fall bestehen leichte Abweichungen in Ausdehnung und Lage des Schwundgebiets. Weitere Beispiele sind: *mitde* (DiWA, K. 335), mit noch weiter nach Osten reichendem Schwundgebiet als *Bruder* und *Kleider*; *gure* (DiWA, K. 42), das ein ostfälisches *d*-Schwundgebiet hat (Mittelpunkt Hannover, Trapez Hamburg – Magdeburg – Hamm, Münden – Lingen) *Weter* (DiWA, K. 21) und *rotten* (DiWA, K. 382). Der Westrand des Schwundgebiets ist in GOOSSENS 1981 ff., K. 6 *Hederich* ‚Ackersenf‘ und K. 29 *wedlik* – *wiek* ‚Enterich‘ abgedeckt, der Südwesten in FRINGS 1956, II, K. 11: *mitde* und *rotten*.

Von den anderen germ. Sprachen wirkte *d*-Schwund in unterschiedlichem Umfang auch im Ndl., z. B. *moe* ‚mitde‘, Dän., Schwed. z. B. *bror* ‚Bruder‘ sowie im Fries., Fär. und Nynorsk.

(jedoch nicht genau datierbar) fest wurde, könnte mit dem Kartenbild ein älterer Stand der Ausbreitung des *d*-Schwundes zu greifen sein.¹⁴

Zum anderen fällt auf, dass der Keil am Niederrhein zwar in seiner Position recht gut mit der appellativischen Karte 9 übereinstimmt, in seiner Ausdehnung ihr gegenüber aber markant abweicht: Erstens ragt die Keilspitze nicht ganz so stark nach Norden wie in Karte 9. Wenn die FamN hier wirklich einen älteren Zustand repräsentieren, dann müsste die Wiedereinführung *d*-haltiger Formen in diesem Einbruch nach Norden doch ein relativ altes Phänomen sein, das bei *Schröder*



Karte 10: Typ *Schröder* (5811 Tokens) relativ; Kreise dreistellige PLZ 0,02–4,69‰, Fläche zweistellige PLZ, Anzeigeschwelle 0,3‰
 Kartierte FamN: *Schröder(s)* 3 120 + 57, *Schroer(s)* 1 159 + 827, *Schrör(s)* 139 + 225, *Schräer* 138, *Schwoeren* 77, *Schwoer* 30, *Schraer* 21, *Schröder* 18

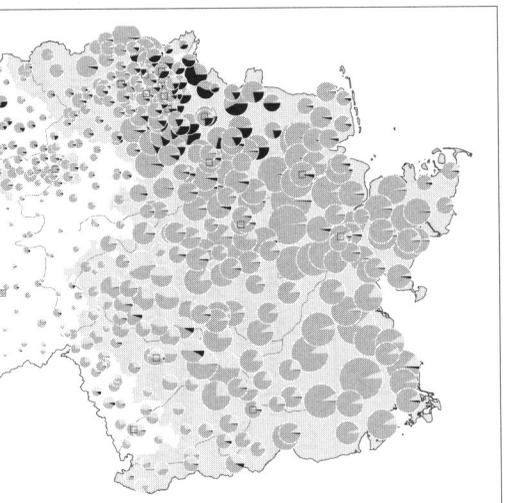
im Vollzug zu beobachten ist. Zweitens ist die Reichweite *d*-loser Formen nach Süden besonders linksrheinisch geringer als bei den appellativischen Fällen (Karte 9). Dies ist nicht damit zu erklären, dass dort das Heteronym *Schneider* gilt, denn genau hier finden sich zahlreiche *d*-haltige *Schröder*-Formen (siehe unten Karte 11).

Im übrigen Nd. dominieren *d*-haltige Formen, im Südosten Formen mit *t*, so dass von Ost nach West ein Kontinuum abnehmender konsonantischer Stärke *t* – *d* – Null vorliegt. Das in den Dialekten weit verbreitete Merkmal Rhotazismus > *r* wird in der FamN-Schreibung nicht widerspiegelt. Es wäre hinsichtlich des Spannungsfelds Mündlichkeit – Schriftlichkeit in der Frühen Neuzeit eine Untersuchung wert, welche Diaklektmerkmale und Regionalismen in die FamN eingegangen sind und welche nicht (z. B. fehlt auch Palatalisierung

von *s* vor *t* *Fest* > *Fesch* – außer anlautend wie im Standard). Dies könnte Erkenntnisse zur perzeptiven Auffälligkeit von Diaklektmerkmalen und zu Ausscheidungsprozessen im Zuge der Normbildung erbringen. Im Md. und Obd. gilt das hier nicht kartierte Heteronym *Schneider*:

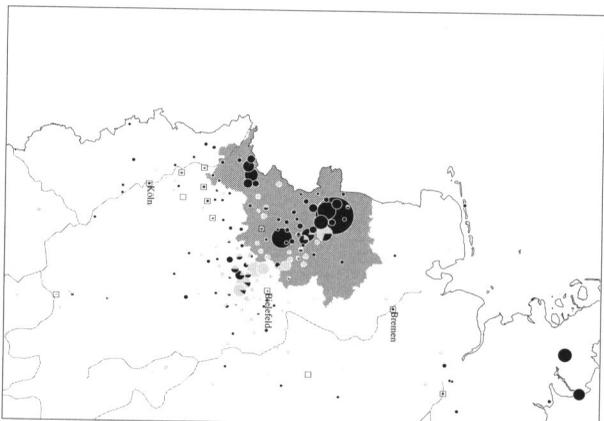
Bei den Komposita, die im westnd. Gebiet (Westfalen) konzentriert sind, treten Namen mit *d*-Schwund wie *Hofschröder* und *Schröderliche* weit stärker hervor als beim Simplex, ja überwiegen hier sogar (Simplex: 7,3% vs. Komposita: 57,4% dentallose Formen). Nicht nur hier liefert der Vergleich zwischen Simplex und Komposita interessante Ergebnisse. Oft lassen sich Abweichungen beobachten: Zum Beispiel gelten bei ostobd. *Meier*-Komposita *-ei*-Schreibungen gegenüber *-ai*- und *-ay*-Schreibungen beim dortigen Simplex (vgl. NÜBLING/KUNZE 2006, Karten 20f.). Auch scheinen sich kleinräumige Diaklektmerkmale in Komposita teils besser zu halten als im Simplex, z. B. tritt Entrundungsschreibung *Miller*, die typisch für Bayerisch-Schwaben ist, in Komposita besser hervor als im Simplex (vgl. NÜBLING/KUNZE 2006, Karten 22f., DAMMELL/SCHMUCK 2008).

Dasselbe gilt für die *-schröder-*Komposita beim *d*-Schwund, wobei hier natürlich eine wichtige Rolle spielt, dass diese ohnehin im Kerngebiet des *d*-Schwundes konzentriert sind und kaum Ausgleichsdruck von *d*-haltigen Parallelformen ausgehen kann. Variation zwischen *d*-Erhalt und *d*-Schwund findet sich auch in FamN aus RufN. Sie sind interessant, weil hier keine Einflüsse



Karte 11:
 schwarz: Typ *Schröder* 5811
 dunkelgrau: Typ *Schröder* 63 731
 hellgrau: Typ *Schröder* 10 545
 Fläche: Verbreitungsgebiet aller drei Typen relativ, Kreise dreistellige PLZ 0,19–9,42‰, Fläche zweistellige PLZ, Anzeigeschwelle 1,5‰¹⁵
 15 Typ *Schröder* (63 731 Tokens): *Schr(ö)oe(ä)der* 50 646 + 4 038, (von) *Schröder* 7 341 + 12, *Schr(ö)oe(ä)der* 688 + 223, *Schr(ä)ä(ä)der* 458 + 52, *Schr(ö)oe(ä)ders* 173 + 35, *Schröder* 23, von *Schr(ö)oe(ä)der* 21 + 11, von *Schroeders* 10.
 Typ *Schröder* (10 545 Tokens): *Schr(ö)oe(ä)der* 9 450 + 989, *Schröder* 45, *Schroter* 30, von *Schroeter* 21, *Schroether* 10.

¹⁴ Dies ist aber nur eine Möglichkeit; z. B. könnte auch der sprachexterne Faktor Prestige der Form *Schröder* für den angesehenen Benuß des Zuschneiders und Händlers von Tuchen die Ausbreitung von *Schröder* gebremst haben (vgl. KUNZES Ausführungen zu *Papier/Pfaffe* in KUNZE 1998).



Karte 12:
schwarz: Typ *-schröder/Schröder-529*
grau: Typ *-schröder/Schröder-393*
Fläche: Formen mit *d*-Schwund > 50%
relativ; Kreise fünfstellige PLZ 0,01–8,94‰; Flächen zweistellige PLZ, Anzeigeschwelle 0,1‰¹⁶

se aus der Appellativik zu erwarten sind und der Faktor Prestige kaum eine Rolle spielt. Das frequenteste Beispiel mit der größten arealen Verbreitung sind FamN zu as. *thi(o/a)d*; ahd. *dioi* 'Volk' + as. *riki*; ahd. *rihhi* 'mächtig' (siehe Karte 13). Bei der Kurzform *Di(e)rk(s)* tritt nach dem *d*-Schwund weitere Kontraktion ein. Nicht mit kartiert ist Typ *Dietrich 26597*, der zu den dargestellten Typen nahezu komplementär (südl. und östl. davon) verteilt ist.

In Karte 13 fällt zum einen auf, dass *d*-lose Formen weiter nach Nord- und Südosten reichen als bei *Schröder*; das ostfälische Gebiet um Hannover aber ausgespart bleibt.

Sehr deutlich ist der niederrheinische Keil zu erkennen, wobei hier linksrheinisch *d*-lose Formen vom Typ *Derrichs* wie in der Appellativik und anders als bei Typ *Schröder* weit nach Süden reichen. Wie bereits bei der Diskussion von *Schröder* angedeutet, spricht dies für ein höheres Alter des Keils als von FRINGS angenommen.

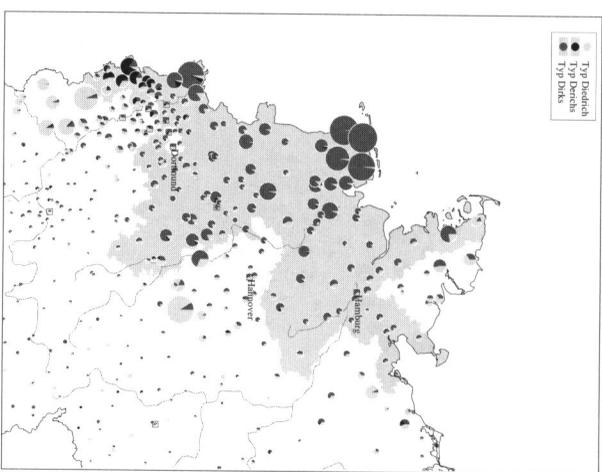
Wie bei den appellativischen Karten hat *d*-Schwund auch bei den FamN teils divergierende Verbreitungsgebiete. Das liegt zum einen an der kleinräumigen Verbreitung der Namen, teils finden sich aber auch bei ähnlichem lautlichen Kontext und Verbreitungsgebiet unterschiedliche Verteilungen.

¹⁶ Typ *-schröder/Schröder-* (529 Tokens): *Hoff(s)schröder 103 + 46*, *Hoff(s)schröder 8 + 7*, *Hoffschör 9*, *Kamperschröder 49*, *-schrö(e)r 12 + 20*, *Kampsschröder 17*, *Passerschr(ö)ler 20 + 17*, *Grabenschöder 19*, *Mergenschöder 15*, *Stammshr(ö)ler 15 + 12*, *Ruhenschr(ö)e)r 14 + 11*, *Hunnschröder 13*, *Lüningschröder 12*, *Schapschröder 12*, *Neuschöder 9*, *Horsrschröder 7*, *Schröder-30*, *Schröder-11*, *Schnörtliche 6*, *Schnaarmer 20*, *Schröerschwartz 15*.
Typ *-schröder/Schröder-* (393 Tokens): *Brink-108*, *Hunken-49*, *Garn-37*, *Krom-33*, *Schling-27*, *Glas-22*, *Pohl-17*, *Peter-14*, *Kofort-11*, *Herm-7*, *Mengen-7*, *Wein-7*, *Schlink-6*, *Ven-6*, *Dammsschröder 5*, *Schrödersecker 28*, *Schrödermeier 9*. (Abfrage ab 10 Tokens).

Die Typen *Lithrs/Lüders* (Karte 14) gehen auf gekürzte RufN aus as. *liud*, ahd. *liur* 'Volk' oder as., ahd. *hliud* 'laut, berühmt' + z. B. *hari* 'Heer' (*Lothar*) zurück. Der FamN hat zwar eine eingeschränkte Verbreitung, trägt aber den Nordteil zum Mosaik des *d*-Schwundes in FamN bei. Wie schon bei *Dirks* (Karte 13) fällt auch hier Ostfalen entgegen den Verhältnissen in der Appellativik mit überwiegendem *d*-Erhalt auf.

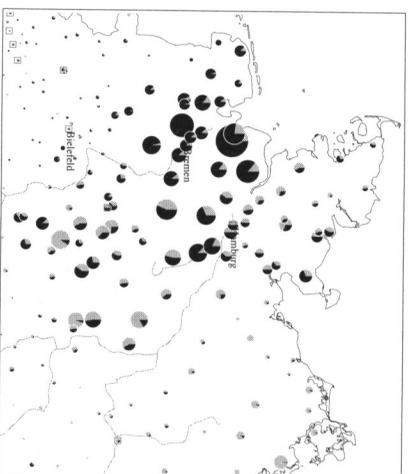
Typ *Geers* (schwarz in Karte 15, gekürzt aus *Gerhard*, as. *gēr* 'Wurfspeer' + as. *hard* 'hart') ist ein Beispiel für *d*-Schwund nach Liquid *r*. Im Vergleich zum intervokalischen *d*-Schwund ist in diesem Fall die Verbreitung *d*-loser Formen sehr kleinräumig (Emsland). Typ *Geers* schließt an das Gebiet von Typ *Gerd(s)* (dunkelgrau), nicht aber von Typ *Gertz* (hellgrau) mit Synkope des unbetonten *e* an.

Karte 16 zeigt die Typen *Cohrs/Cords/Cords* und wartet zunächst mit einer Überraschung auf: Obwohl sich die Gesamtverbreitung aller Varianten teils mit *Geers/Gerd(s)/Gertz* überschneidet, weicht das hier östliche Verbreitungsgebiet *d*-loser Formen gegenüber *d*-haltigen

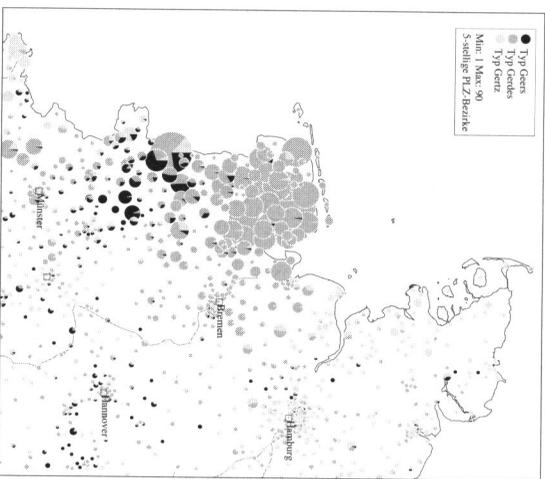


Karte 13:
schwarz: Typ *Derrichs 1486*
dunkelgrau: Typ *Dirks 10030*
hellgrau: Typ *Diedrich 6955*
Fläche: Verbreitungsgebiet des *d*-Schwundes relativ; Kreise dreistellige PLZ 0,02–6,10‰, Fläche zweistellige PLZ, Anzeigeschwelle 0,5‰¹⁷

¹⁷ Typ *Dirks* (10030 Tokens): *Di(e)riks 2173 + 1526*, *Derksen 1302*, *Di(e)riks 361 + 1229*, *Di(e)riksen 803 + 116*, *Diercks 721*, *Derr(c)ks 484 + 183*, *Di(e)rk 249 + 100*, *Dirks 168*, *Dierken 129*, *Dier(c)ke 98 + 9*, *Dierck(s)en 57 + 59*, *Derk(e) 38 + 13*, *Dierchen 29*, *Dirksen 29*, *Dierx(en) 28 + 13*, *Ter(k)s 24 + 13*, *Dirx(en) 15 + 13*, *Derrck(s)en 10 + 5*, *Dirken 7*, *Dirck 6*, *(D)Tterkes 5 + 5*, *Dierx 5*, *Dirkse 5*. Typ *Derrichs* (1486 Tokens): *Derrichs 678*, *Dierich(s) 310 + 85*, *Der(r)ix 141 + 15*, *Der(r)icks 44 + 15*, *Dir(r)ichs 36 + 12*, *Dirk 33*, *Dierichen 29*, *Der(r)iks 16 + 9*, *(Th)Diericke 15 + 7*, *Dierick(s) 11 + 12*, *Dirich 7*, *Derric(c)k 6 + 5*. Typ *Diedrich* (6955 Tokens): *Diedrich(s) 2063 + 567*, *Diederich(s) 1432 + 1275*, *Dederich(s) 98 + 887*, *Died(e)richsen 386 + 145*, *Dederke 49*, *Diederich(s) 30 + 12*, *Dirich 11*. (Nicht kartiert ist Typ *Dietrich* [26597 Tokens]: *Dietrich(s) 17450 + 137*, *Diit(e)rich 7397 + 130*, *Dieterich(s) 1124 + 66*, *Diet(e)rich 147 + 33*, *Diit(e)rich 101 + 5*, *Derriche 7*.) (Abfrage ab 5 Tokens).



Karte 14:
schwarz: Typ *Lührs* 4520
grau: Typ *Lüders* 3294
relativ, Kreise dreistellige PLZ 0,02–3,35%¹⁸



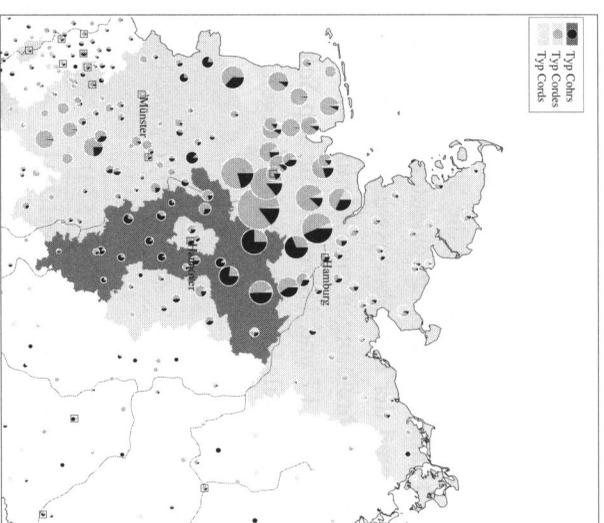
Karte 15:
schwarz: Typ *Geerts* 1051
dunkelgrau: Typ *Gerdes* 4731
hellgrau: Typ *Gertz* 2883
absolut, Kreise fünfstellige PLZ,
1–90 Tokens¹⁹

- 18 Typ *Lührs* (4520 Tokens): *Lühr(s)* 1101 + 1119, *Lier(s)* 797 + 535, *Lirken(s)* 151 + 80, *Lührsen* 95, *Luert(s)* 72 + 90, *Lür(ß/ss/en)* 89 + 38 + 23, *Lier(ß/ss/en)* 81 + 38 + 29, *Lühr(ß/ss/en)* 33 + 13, *Luer(ß/ss/en)* 30 + 25 + 16, *Lürs* 17, *Luehr(s)* 13 + 15, *Lüerß* 9, *Luert(s)* 6 + 5.
Typ *Lüders* (3294 Tokens): *Lüder(s)* 1029 + 1965, *Lüdders* 66, *Lühder(s)* 66 + 18, *Lueder(s)* 42 + 23, *Lüder(ss/ß/en)* 32 + 10 + 8, *Lüder* 30, *Lüderz* 5. (Abfrage ab 5 Tokens).
19 Typ *Geerts* (1051 Tokens): *Geers(en)* 516 + 9, *Ge(h)ys* 223 + 118, *Gerres(sen)* 83 + 31, *Gerres* 30, *Ger(ß/ss)* 28 + 8, *Gerssen* 5.
Typ *Gerdes* (4731 Tokens): *Ge(e)rdes* 4574 + 147, *Gehrdes(sen)* 5.
Typ *Gertz* (2883 Tokens): *Ger(t)z* 383 + 801, *Ger(t)zen* 200 + 284, *Ge(e)rdis* 253 + 84, *Geer(t)z* 23 + 141, *Gerds(en)* 132 + 120, *Geerds(en)* 96 + 35, *Gehr(ss/liz)* 83 + 21 + 18, *Geerts(en)* 65 + 33, *Gerts(en)* 16 + 28, *Gerths* 24, *Gertz* 13, *Geertzen* 10, *Gerzen* 10, *Gerrtzen* 5, *Gerttsen* 5. (Abfrage ab 5 Tokens).

von den bisherigen Befunden ab (und deckt sich damit auffällig mit der DiWA-Karte *gute*, siehe Fußnote 13). Andererseits ergänzt dieser Fall Karte 15 (*Geerts* etc.), denn auch hier sind bei geringer Dichte des Namens *d*-lose Formen im Emstand und nördlich von Münster konzentriert.

Wie schon bei Typ *Geerts* liegt auch bei Typ *Cohrs* das Verbreitungsgebiet des *d*-Schwundes innerhalb des Gebiets mit Erhalt des unbetonten *e* (dunkelgrau: Typen *Gerdes*, *Cordes*). Formen mit *e*-Synkope (hellgrau: Typen *Gertz*, *Cords*) dominieren erst nördlich davon. Diese Verteilung spricht dafür, dass es sich hier wirklich um *d*-Schwund nach Liquid und vor unbetontem *e* handelt und nicht um eine Konsonantenerleichterung im Auslautcluster *rds/rts*.

Die Komposita, die im Raum Münster-Paderborn konzentriert sind, liefern einen ähnlichen Befund wie die *-schür*-Komposita (Karte 12). Auch hier dominieren die dialektalen Formen mit *d*-Schwund: 290 Tokens für Typ *(K/C)(o)(e)rs-* (östlich) stehen 118 Tokens für Typ *(C/K)ords-* (in und um Hörstel) gegenüber.



Karte 16:
relativ, Kreise dreistellige PLZ 0,01–6,24%
schwarz: Typ *Cohrs* 2684
dunkelgrau: Typ *Cordes* 5597
hellgrau: Typ *Cords* 1292
Flächen zweistellige PLZ, Anzeigeschwelle 0,1%
hellgrau: Verbreitungsgebiet aller Typen
dunkelgrau: *d*-Schwund > 50%

- 20 Typ *Cohrs* (2684 Tokens): *(C/K)ohrs* 1059 + 639, *(K/C)oers* 259 + 146, *(C/K)oor*s 230 + 54, *(C/K)ors* 96 + 51, *Cor(ß/ss/en)* 30 + 20, *(K/C)orsen* 29 + 6, *(K/C)orsing* 22 + 10, *Coor(ß/ss/en)* 9 + 6, *Cohrsen* 6, *Koers* 6, *Koersgen* 6.
Typ *Cordes* (5597 Tokens): *(C/K)ords* 4661 + 573, *Coordes* 352, *Cohrdes* 11.
Typ *Cords* (1292 Tokens): *Cord(t)is* 397 + 391, *Cor(d)hsen* 196 + 6, *Kordis* 161, *Corrs* 61, *Kordis* 31, *Coordis* 27, *Coer(d)ts* 14 + 8. (Abfrage ab 5 Tokens).

3.3 Schreibung von Formen mit *d*-Schwund in Familiennamen

Tabelle 3 gibt einen Überblick über die Schreibung der Typen mit *d*-Schwund. Bei *Schröder* dominieren die Schreibungen *-öe-* bzw. *-oe-*. Sie können entweder als Hiatus-Schreibung gedeutet werden oder als Dehnungs-*e*. Ersteres liegt hier aufgrund der Entstehungsweise näher.²¹ Bei den Typen *Lühns* und *Cohrs* dominieren Schreibungen mit Dehnungs-*h*.

Karten 17 und 18 zeigen für Typ *Schröder* und Typ *Lühns* die Verteilung der beiden jeweils häufigsten Schreibungen, die klar voneinander abgegrenzt sind.

Typ <i>Schröder</i>	<i>Schröder</i> -Komp.	Typ <i>Lühns</i>	Typ <i>Geers</i>	Typ <i>Cohrs</i>
<i>-öer</i> (2/3 177)	<i>-öer</i> (11/407)	<i>-ihr-</i> (5/2 361)	<i>-eer-</i> (2/5 25)	<i>-ohr-</i> (3/1 704)
<i>-oer</i> (3/2 063)	<i>-oer</i> (9/1 52)	<i>-hier-</i> (6/1 489)	<i>-er-</i> (4/2 64)	<i>-oer-</i> (4/4 17)
<i>-ör</i> (2/3 64)	<i>-ör</i> (5/5 3)	<i>-ihr-</i> (6/3 98)	<i>-ehr-</i> (1/1 18)	<i>-oor-</i> (4/2 99)
<i>-äer</i> (1/1 38)	<i>-aer</i> (1/2 0)	<i>-ier-</i> (5/2 33)	<i>-erre-</i> (2/1 14)	<i>-or-</i> (8/2 64)
<i>-oer</i> (1/3 0)	<i>-äer</i> (1/7)	<i>-iehr-</i> (2/2 8)	<i>-ere-</i> (1/3 0)	
<i>-aer</i> (1/2 1)		<i>-neer-</i> (2/1 1)		
<i>-öher</i> (1/1 8)				

Tabelle 3: Schreibung der Typen mit *d*-Schwund (Types/Tokens)

3.4 Historische Belege für *d*-Schwund in Familiennamen

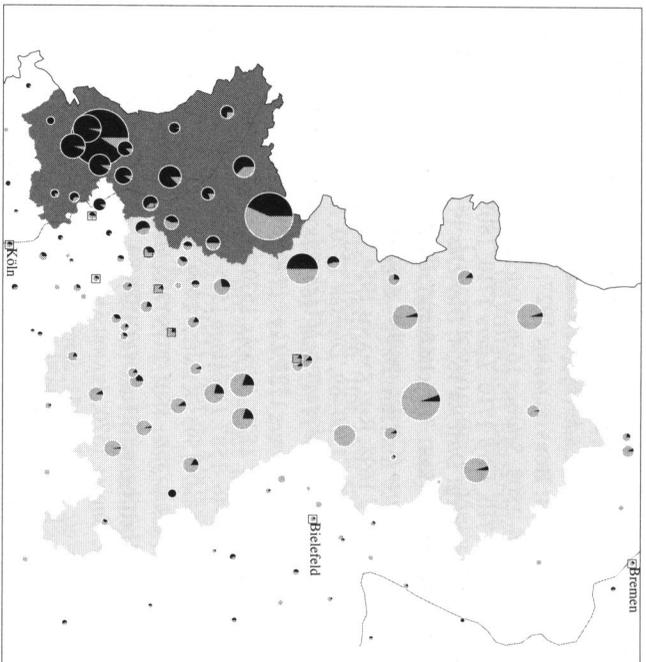
Im historischen Belegnetz des Projekts „Deutscher Familiennamenatlas“ (historische FamN-Bücher zu Städten und Regionen aller Dialektgrobräume, vgl. KUNZE/NÜBLING 2007, S. 152, 161) lässt sich die Umbruchphase zum *d*-Schwund in den Quellen gut verfolgen. Für die behandelten FamN der Typen *Schröder*, *Dirks/Dircks*, *Lühns*, *Geers* und *Kohrs* finden sich in folgenden Namenbüchern Belegreihen mit *d*-Schwund (im ostnd. Quellen fehlen Belege):²²

Niederdt.: *Derichsen* 1 609 (Wesel), *Dierick* (Flensburg), *Dierk* 1 632 (Oldenburg), *Diercks* 1 681; *Liedeken* = *Liecken* 1 686/89 (b. Calbe); *BAHLOW* 1972, S. 125, 312f. **Altes Land:** *Schroder* +

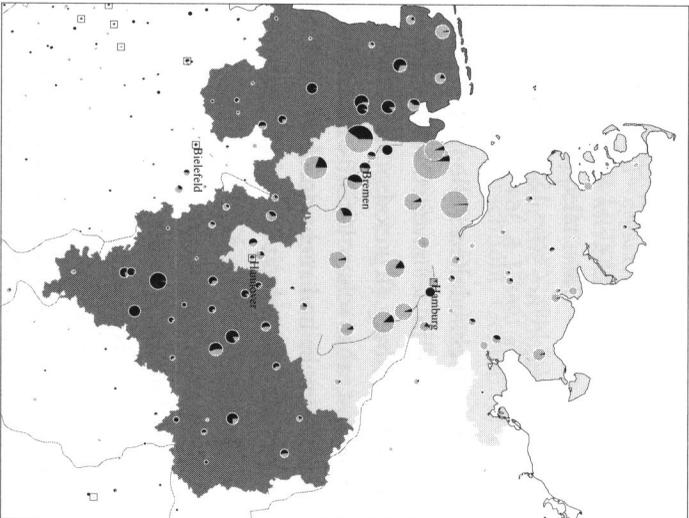
²¹ Die lautliche Repräsentation wäre eine Untersuchung wert – hier kann nur spekuliert werden, dass z. B. Varianten mit Hiatusfüller [j] durchaus denkbar wären.

²² Wenn ausschließlich *d*-haltige Belege vorhanden waren, wurden sie weggelassen; bei *Diercks/Dirck* sind aus Platzgründen nur Belege mit *d*-Schwund aufgenommen.

Karte 17:
hell: Typ *Schröder* 3 177
dunkel: Typ *Schröder* 2 063
relativ, Kreise pro dreistellige PLZ, 0,02–4,06‰, Flächen zweistellige PLZ, Anzeigeschwelle 0,3‰



Karte 18:
hell: Typ *Lühns* 2 361
dunkel: Typ *Lühns* 1 489
relativ, Kreise dreistellige PLZ, 0,01–2,69‰, Flächen zweistellige PLZ, Anzeigeschwelle 0,15‰



Vari. 1367–1535, *Schr(ö)ae(der)s* 1640–1864, *Schrör(s)* 1640; *Dierikes* 1365, *Dirikes* 1472, *Dieriks* 1524, *Diricks* 1524, *Dyrrikes* 1535, *Dyrrikes* 1600, *Dirkes* 1640, *Dir(e)icks* 1640; *Luders* 1349–1640, *Lüders(s)ß* 1600–1864, *Lülders* 1821, 1864; *Lüers*, *Lüers*, *Lurß*, *Lues* 1640, *Lührs* 1640–1864; BORSTELMANN 1927, S. 71 f., 144 f., 209 f. **Zeven**: *Sch(h)roder(s)* 1394–1647, *Schröder* 1636–1808, *Schroer* 1636; *Diricks* 1581, *Luder(s)ß* 1397–1647, *Lüder(ß)s* 1634–1710, *Lüerß* 1682, 1710, *Lürß* 1710, *Lüers* 1710, 1808, *Luers* 1778, 1808; BORSTELMANN 1937, S. 46, 84, 109 f. **Harburg**: *Dir(c)eks* 1654, *Dier(c)eks* 1718; *Lü(ä)lders* 1623, *Lurß* 1564, *Lürs* 1642, *Lüers* 1646, *Lüars* 1693 (laut. Verschriftung), *Lüthers* 1719; *Curdas* 1450, *Cordes* 1540, *Kordes* 1643, *Cords* 1703, *Kohrs* (Cordes darüber geschrieben) 1721, *Korß* 1643, *Coers* 1687, *Coars* 1688, *Coers* 1693, *Curß* 1698; RIECKMANN 1954, S. 35, 71, 57, 70. **Lüne**: *Difßen* 1335, *Dierksen* 1733, *Diersen* (*Diederichs*) 1760–69, *Diersen* 1770, *Dierßen* 1789, 1791, *Luders* 1535, 1628, *Lüders* (s) 1669, 1682, *Lüer* 1694–1751, *Lühr* 1694–1810; *Kordeß* 1630–1687, *Cordes* 1641–1810, *Corts* 1679, *Coords* 1756, *Coers* 1723, *Cors* 1740–74; BORSTELMANN 1935, S. 40, 42, 75 f. **Boizenburg**: *Dirick* 1496, *Dirikes* 1529, *Diricks* 1570/1605, *Diars* 1606; FELTEN 1936, S. 22, 38. **Coesfeld**: *D(ö/i)rickinck* 1546–1587, *Dirkingh* 1595, *Sröder* 1385, *Ser(ö)der(s)* 1385–1544, *Schr(ö)der(s)* 1410–1592, *Schroer* 1595; KEWITZ 1999, S. 44 f., 395. **Glabach**: *Derichs* 1536; TRUPP 1936, S. 33. **Neuss**: *Schr(ö)der* 1501/2–1577, *Schroer* 1569; *Derich(s)* 1548–1561; MERCKENS 1975/76, S. 65, 151. **Hattingen**: *Sröder(e)* 1388/89, 1429, *Schr(ö)der(s)* 1450–1589/90, *Schröer* 1739, *Snyder* 1557, *Snyers* 1570; JEANBLANC 1980, S. 30–32. **Ostfalen**: *d*-haltige Formen (*Sröder*, *Schröder*, *-a-* etc.) 1339–1631, *Schrar* 1544, 1553 = *Schrader* 1555; *Schroer* 1602; *Thirricus* 1194, *Tyricus* 1224 = *Theodericus* 1224, *Dyrick* 1516, *Dyrck* 1522, *Dirck* 1550, *Dirich* 1552 *Dirch* 1581, *Diricus* 1585, *Dirck* 1689 (alle RufN), *Diricks* 1511, *Diricks* 1558, *Diricks* 1563, *Dirichsen* 1569, *Dirich*, *Dirigs*, *Diercks* alle 1585, *Dierichs* 1616, *Dirks* 1689; *d*-haltige Formen (*Lüders* + Vari.) 1277–1642, *Luer* 1539, *Lüer* 1552, *Lüer* 1585, *Lüers* 1430, *Lüders* 1515 = *Luders* 1520 = *Luehers* 1578, *Luerß* 1539, *Luders* = *Lurs* 1548, *Luerß* 1552, *Lüders* 1585 = *Lüers* 1592, *Lüer* 1596, *Lüher* 1653, *Lüers* 1756, *Lüdersen* = *Lüers* 1689; *Gherdes* 1347–1410, *Gerdts* 1510, *Ghordes* 1522, *Geers* 1582, *Geryß* = *Geers* 1615, *Gehrs* 1671, 1680; *Cordes* 1348–1370, *Curdts* 1383/1403, 1451/52, *Koerdelß* 1498; *Choers* 1558, *Kors* 1564, *Cors* 1600, *Coers* 1671, *Cordt* = *Chors* 1689, *Cors* 1737; ZODER 1968, I, S. 364, 366 f., 562, 953; II, S. 90 f., 93 f., 556 f., 560 f.

Für die hier behandelten Fälle (außer *Died(e)rich/-rik*) liegt die Umbruchphase je nach Quelle in der zweiten Hälfte des 16. oder der ersten Hälfte des 17. Jh. Im Raum Harburg (RIECKMANN, S. 241 f.) ist z. B. das *d*, in *Lüders* noch 1540 überall fest, aber schon 1563/64 treten daneben *Lürs*-Formen auf, die sich 1616 und 1628 mehr und mehr durchsetzen. *Lüderß* mit intervokalischem *d* kann in Kirchenbüchern zuletzt 1654 belegt werden.“ Der Ausfall des *d* nach Liquiden und Nasalen (*Kordes* > *Kohrs*) entspricht dort zeitlich etwa dem intervokalischem *d*-Ausfall.

Einen Sonderfall bildet *Died(e)rich/-rik*: Hier setzt die Schreibung ohne *d* viel früher ein als bei den anderen behandelten Beispielen. Die ältesten Belege gibt ZODER (1968, I, S. 364): *Thirricus* 1194, *Tyricus* 1224 = *Theodericus* 1234. Diese „Vorreiterrolle“ im Vergleich zu den anderen behandelten FamN erklärt die weiträumige Verbreitung von Typ *Dirks* schon vor der Fixierung der FamN-Schreibung.

4 Familiennamengeographie als Joker für die historische Dialektologie

Dass sich die Dialektologie als Quelle auch onymischen Materials bedient, ist zwar nicht neu, wie z. B. KÜPPERSBUSCHS Untersuchung der *r*-Metathese zeigt (siehe Kapitel 2). Aber der Ansatz, beide Perspektiven – areale Variation in der Appellativik und in onymischem Material – systematisch zu kontrastieren und damit eine diachrone Dimension zu erschließen, hat sich erst in den letzten Jahren mit den neuen Möglichkeiten der EDV entwickelt. Studien zu Appellativik und FamN im Kontrast sind KUNZE (1998) zur Zweiten Lautverschiebung in FamN, MARVNISSEN (2001) zu phonologischer und lexikalischer Variation im Niederländischen, KUNZE/KUNZE (2003) zur *e*-Apokope in FamN, NÜBLING/KUNZE (2006) zu verschiedenen Themen, u. a. der Schreibung des Diphthongs in *Meier* etc., DAMMEL/SCHMUCK (2008) zu Entrundung und Diminutivsuffixen, STEFFENS (2008) zu *Binder/Küfer*.

Fazit und Perspektiven: Was auf den ersten Blick als sehr um die Ecke gedacht erscheint, nämlich mit modernen Telefonanschlüssen frühneuzeitliche Dialektlandschaften zu erschließen, erweist sich als durchaus fruchtbar. Wie die beiden untersuchten Fallbeispiele, *r*-Metathese und *d*-Schwund, gezeigt haben, liefert die FamN-Geographie aufgrund ihrer historischen Dimension wichtige Ergänzungen zum dialektgeographischen Befund der Appellativik.

Mit den FamN wurde eine neue Quelle erschlossen, die gut zugänglich ist und großräumige Phänomene mit geringem Aufwand erschließt. Gerade für Gebiete wie das Niederdeutsche, die „Stieckinder“ der modernen Dialektgeographie sind, ist dies ein großer Gewinn. Auch wenn die FamN-Daten auf schriftlichen Quellen basieren, bilden diese die dialektale Mündlichkeit sehr eng ab. Zwar liegen damit keine genauen Transkriptionen vor und nicht alle Phänomene wurden verschriftet (z. B. fehlt Rhotazismus, siehe Kapitel 3.2), doch kann gerade dies von Interesse sein und Aufschluss über die Auffälligkeit und Bewusstheit von Dialektmerkmalen geben.

Abkürzungen

ahd.	althochdeutsch	lat.	lateinisch
altengl.	altenglisch	md.	mitteldeutsch
as.	altsächsisch	mm.	mittelniederdeutsch
bafr.	bafrisch	nd.	niederdeutsch
Berufsn	Berufsname	ndl.	niederländisch
dän.	dänisch	nied.	niederfränkisch
DFA	Deutscher Familien-	niederrhein.	niederrheinisch
	namenatlas	obd.	oberdeutsch
FamN	Familienname	ostfäl.	ostfälisch
Flurn	Flurname	Sg.	Singular
griech.	griechisch	sth.	stimmhaft
Herkunftsn	Herkunftsname	stl.	stimmlos
Komp.	Komposita	Vok.	Vokal
Kons.	Konsonant	westfäl.	westfälisch

Literatur

- BAHLOW, H. 1972: Niederdeutsches Namenbuch. Walluf.
- BESCH, W. 1967: Sprachlandschaften und Sprachausgleich im 15. Jahrhundert. Studien zur Erforschung der spätmittelalterlichen Schreibungsdialekte und zur Entstehung der neuhochdeutschen Schriftsprache. München, S. 150–152.
- BESCH, W. u. a. (Hg.). 1982, 1983: Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. 2 Bände. Berlin, New York (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 1.1, 1.2).
- BORSTELMANN, H. 1927: Familienkunde des Alten Landes. Hamburg: Zentralstelle für Niedersächsische Familiengeschichte (= Veröffentlichungen der Zentralstelle für Niedersächsische Familiengeschichte 2; Familienkunde der Stader Elbmarschen 1).
- BORSTELMANN, H. 1935: Familienkunde des alten Amtes Lüne. Lüneburg.
- BORSTELMANN, H. 1937: Familienkunde des alten Amtes Zeven. Stade (= Stader Archiv [N.F.] 7, Beilage).
- DAMMEL, A.; M. SCHMUCK. 2008: Der Deutsche Familienamenatlas (DFA). Relevanz computergestützter Familienamenogeographie für die Dialektgeographie. In: St. Elspass, W. König (Hg.): Sprachgeographie digital. Die neue Generation der Sprachatlanten. Hildesheim u. a. (= Germanistische Linguistik 190–191), S. 73–104, 254–260.
- DiWA = Digitaler Wenker-Atlas. Hg. von Schmidt, J. E.; J. Herrgen.: <http://pc08111.germanistik-kunst.uni-marburg.de/main.asp>.
- FELTEN, W. 1936: Die Personennamen der Stadt und des Landes Boizenburg vom 13. bis 17. Jahrhundert. In: Mecklenburgische Jahrbücher 100, S. 1–178.
- FRINGS, Th. 1913: Studien zur Dialektgeographie des Niederrheins zwischen Düsseldorf und Aachen. Marburg (= Deutsche Dialektgeographie 5).
- FRINGS, Th. 1965: Sprache und Geschichte. 2 Bände. Halle (Saale) (= Mitteldeutsche Studien 16, 17).
- GOOSSENS, J. 1974: Historische Phonologie des Niederländischen. Tübingen.
- GOOSSENS, J. 1981 ff.: Sprachatlas des nördlichen Rheinlands und des südöstlichen Niederlands (Fränkischer Sprachatlas). Marburg.
- GOOSSENS, J. 2000: Ausgewählte Schriften zur niederländischen und deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft, hier: *r*-Metathese vor Dental im Westen der Germania. Münster u. a., S. 181–194.
- HEEROMA, K. 1956: Metathesierung und Demetathesierung. In: Rheinische Vierteljahreshblätter 21, S. 45–52.
- HSS = KLEIBER, W.; K. KUNZE; H. LÖFFLER. 1979: Historischer Südwestdeutscher Sprachatlas aufgrund von Urbarien des 13. bis 15. Jahrhunderts Band I, S. 211–213; Band II, Karte 113.
- JEANBLANC, H. 1980: Untersuchung einer westfälisch-märkischen Namenlandschaft. Diss. Universität Bochum.
- KEWITZ, B. 1999: Coesfelder Beinamen und Familienamen vom 14. bis 16. Jahrhundert. Heidelberg (= Beiträge zur Namenforschung. Neue Folge. Beihefte 51).
- KÖNIG, W. 1982: Probleme der Repräsentativität in der Dialektologie. In: BESCH u. a., S. 463–485.
- KÖNIG, W. 2004: dtv-Atlas Deutsche Sprache. 14. Auflage. München.
- KUNZE, K. 1998: *Pape* und *Pfeifer*. Zur Lautverschiebung in Familienamen. In: A. Schwyder (Hg.): Ist mir getroumet mim leben? Vom Träumen und vom Anderssein. Festschrift für Karl-Ernst Geith zum 65. Geburtstag. Göppingen (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik, 632), S. 307–316.
- KUNZE, K.; D. NÜBLING. 2007: Der Deutsche Familienamenatlas (DFA). Konzept, Konturen, Kartenbeispiele. In: Beiträge zur Namenforschung. Neue Folge 42/2, S. 125–172.
- KÜPPERBUSCH, E. 1931: *Born* und *Brimmen*. Studien zur *r*-Metathese. In: Teuthonista 8, S. 55–94.
- LASCH, A. 1974: Mittelniederdeutsche Grammatik. 2. Auflage. Tübingen (= Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A 9).
- MARVNISSSEN, A. 2001: Dialecten en familienamen: een afspiegeling van elkaar? Over klanktegenstellingen en lexicale varianten in de Nederlandse familienamen en hun tegenhangen in de dialecten. In: V. de Tier (Red.): Het dialectenboek 6. Van de streek. De weerspiegeling van dialecten in familienamen. Zesde Dialectendag (Alden Biesen, 17 maart 2001). Groesbeek: Stichting Nederlandse Dialecten, S. 75–89.
- MAURMANN, E. 1898: Grammatik der Mundart von Mühlheim a. d. Ruhr. Leipzig (= Sammlung kurzer Grammatiken deutscher Mundarten 4) [Nachdruck: Wiesbaden 1969].
- MERCKENS, H. 1975/76: Neusser Bürger um 1500–1578. In: Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde 27, S. 44–46, 65–69, 123–127, 149–151, 182–185.
- NIEBAUM, H.; J. MACHA. 2006: Einführung in die Dialektologie des Deutschen. Tübingen (= Germanistische Arbeitshefte 37).
- NÜBLING, D.; K. KUNZE. 2006: New perspectives on *Miller*. *Meyer*. *Schmid*. Computer-based surname geography and the German Surname Atlas project. In: Studia Anthroponymica Scandinavica 24, S. 53–85.
- RAMISCH, J. 1908: Studien zur niederrheinischen Dialektgeographie. Gemeinschaftspublikation mit: F. Wrede: Die Diminutiva im Deutschen. Marburg (= Deutsche Dialektgeographie 1).

- RECKMANN, G. 1954: Die Personennamen der Kirchspiele Hanstedt, Partensen und Ramelsloh im Landkreise Harburg, mit Berücksichtigung der Hofnamen. Diss. Hamburg.
- REIN, K. 1983: Metathese in deutschen Dialekten. In: BESCH u. a., S. 1136–1139.
- REUTERERONA, H. 1920: Svarabhakti und Erleichterungsvokal im Altdutschen bis ca. 1250. Heidelberg.
- SARAUW, Chr. 1921: Vergleichende Lautlehre der niederdeutschen Mundarten im Stammlande. SCHÜTZELER, R. 1974: Mundart, Urkundensprache und Schriftsprache. Studien zur rheinischen Sprachgeschichte. Bonn, S. 216–218.
- SCHIRMUNSKI V. M. 1962: Deutsche Mundartkunde. Vergleichende Laut- und Formenlehre der deutschen Mundarten. Berlin. (= Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur 25).
- SIMMLER, F. 1983: Konsonantenschwächung in den deutschen Dialekten. In: BESCH u. a., S. 1121–1129.
- STEFFENS, R. 2008: „Der kleine Atlas westmitteldeutscher Familiennamen“. In: F. Patocka, P. Ernst (Hg.): Akten des zweiten internationalen Kongresses für Dialektologie des Deutschen „Dialektogeographie der Zukunft“, Wien 20.–23. Sept. 2006. (= Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte 135), S. 261–284.
- SZCZEPANIAK, R. 2007: Der phonologisch-tyologische Wandel des Deutschen von einer Silben- zu einer Wortsprache. Berlin, New York.
- TRUPP, H. 1936: Die Personennamen des Gladbacher Urkundenbuches bis zum Jahre 1600. Essen.
- VENNEMANN, Th. 1986: Neuere Entwicklungen in der Phonetik. Berlin u. a.
- WAHDE, F. 1963: Berichte über Georg Wenkers Sprachatlas des deutschen Reiches (1892–1902). In: Ders.: Kleine Schriften. Hg. von L. Berthold u. a. Marburg (= Deutsche Dialektogeographie 60), S. 9–228.
- ZODER, R. 1968: Familiennamen in Ostfalen. 2 Bände. Hildesheim.

Internetlinks

- Danmarks Statistik: www.dst.dk (13.02.07).
- DiWA = Digitaler Wenker-Atlas: <http://pc08111.germanistik-kunst.uni-marburg.de/main.asp> (12.10.2007).

ROLF BERGMANN und URSULA GÖTZ

Zum Aufkommen der Großschreibung der Familiennamen

1 Einleitung

Die in dem vorliegenden Beitrag bearbeitete Fragestellung lautet: Seit wann werden Familiennamen im Deutschen groß geschrieben? In der heute gültigen Orthographie¹ werden bekanntlich alle Eigennamen groß geschrieben, was als Bestandteil der Substantivgroßschreibung aufgefasst werden kann.

Die Anfänge der Substantiv- bzw. Eigennamengroßschreibung zeigen sich im Deutschen bereits in der mittelhochdeutschen Sprachperiode, abgeschlossen ist der Prozess aber erst im 18. Jahrhundert². Bei der Untersuchung dieses historischen Prozesses erscheint es sinnvoll, nicht nur zwischen appellativischen Substantiven und Eigennamen zu differenzieren, sondern auch innerhalb der Eigennamen nach Personennamen, geographischen Namen und Sachnamen sowie innerhalb der Personennamen nach Rufnamen, Beinamen und Familiennamen³. Da die Entstehung der Familiennamen selbst ein in historischer Zeit beobachtbarer längerer und geographisch differenzierter Prozess ist⁴, versteht es sich von selbst, dass von der Großschreibung von Familiennamen erst seit der Existenz von Familiennamen gesprochen werden kann. Konkret bedeutet dies für Untersuchungen im Entstehungszeitraum der Familiennamen, dass mit Abgrenzungsproblemen zwischen noch variablen Beinamen und schon festen (erblichen) Familiennamen gerechnet werden muss⁵.

Im Hinblick auf mögliche Unterschiede bei der Großschreibung von Rufnamen und Familiennamen ist darauf zu achten, ob der Familienname als einteiliger Personennamen auftritt (z. B. *Texte von Luther*) oder als Teil des Gesamtnamens (*Briefe von Martin Luther*). Im ersten Fall kommt als Auslöser für die Majus-

1 Duden 2006, S. 1192, § 59: „Eigennamen schreibt man groß.“

2 MOSER 1929, § 5.2; EBERT u. a. 1993, § L3.2; BERGMANN/NERIUS 1998, II, S. 871–874.

3 Vgl. KOHLHEIM 1996a.

4 Vgl. KOHLHEIM 1996b mit weiterer Literatur.

5 Auf diese Problematik stößt jede konkrete Einzeluntersuchung: man vergleiche z. B. HELL-FRITZSCH 2007, S. 323–329.

Karlheinz Hengst, Diethild Krüger (Hg.)

Familiennamen im Deutschen

Erforschung und Nachschlagewerke

DEUTSCHE FAMILIENNAMEN IM DEUTSCHEN SPRACHRAUM

JÜRGEN UDOLPH

ZUM 65. GEBURTSTAG ZUGEEIGNET



LEIPZIGER UNIVERSITÄTSVERLAG GMBH
2009

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

F906-F900
2.0

Universität Mainz
Bereichsbibliothek Philosophicum
Germanistik

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© Leipziger Universitätsverlag GmbH 2009
Satz: Christian Riese
Umschlaggestaltung: Volker Hopfner, Berlin
Druck: Hubert & Co., Göttingen
ISBN 978-3-86583-392-1

10/1513-2

Germanistik

Inhalt

Karlheinz HENGST (Leipzig)	
Zum Geleit	11
Vorwort	15
1 Neue Forschungsprojekte zu Familiennamen	
Konrad KUNZE (Freiburg/Breisgau) und Damaris NÜBLING (Mainz)	
Der Deutsche Familiennamematlas als Inspirationsquelle: <i>Jürgen – Udoiph – Sechzig – Fünf</i>	21
Albrecht GREULE, Stefan HACKL und Herbert W. WURSTER (Regensburg)	
Perspektiven einer zukünftigen Familiennamenforschung am Beispiel der „Historischen Bevölkerungsdatenbank der Diözese Passau“	67
2 Zur Entstehungsgeschichte von Familiennamen	
Friedhelm DEBUS (Kiel)	
Die Entstehung der deutschen Familiennamen aus Beinamen	85
Thomas FÄHNDRICH (Zug/Schweiz)	
Aus Beinamen werden Familiennamen. Die Verfestigung des Namenbestandes in der Stadt Zug (Schweiz)	109
Wolf-Armin Frihr. v. REITZENSTEIN (München)	
Tierbezeichnungen als Personennamen. Vom Rufnamen des frühen Mittelalters zum Familiennamen	133